05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Mehr Schutz dem heimischen Schneidergewerbe!

Mancher steht vor Beginn des Frühjahrs wiederum vor der Anschaffung eines neuen Kleidungsstückes und erwägt wohl im Stillen, ob er seinen Anzug komplett bei einem erprobten Schneidermeister machen lassen, oder den Stoff, veranlaßt durch marktschreierische Reklame, bei einem Versandhause oder gar von einem Hausierer beziehen soll.

Da möchten wir doch wiederum und wiederholt darauf hinweisen, daß keiner so in der Lage ist, seinen Kunden fachmännisch auch bezüglich des Stoffes zu bedienen, wie gerade der Schneidermeister.

Ihm stehen **langjährige Erfahrungen in der Verarbeitungsfähigkeit und Tragbarkeit der Stoffe** zur Seite.

Ein gutsortiertes Lager oder reichhaltige Kollektionen setzen ihn in den Stand, einen jeden Geschmack voll zu befriedigen!

Nicht zum mindesten aber auch **das fachmännische Interesse** an der Gestaltung des kompletten Kleidungsstückes machen seine Beratung zu einer Gewissenssache.

Darum berücksichtigt den Schneidermeister bei der Anschaffung des Stoffes; er ist zum mindesten in seinem Verdienste bescheidener, wie die durch kostspielige Reklame und große Risiken belasteten Versand- und Reisegeschäfte.

Der Vorstand
der Schneiderzwangsinnung des Kreises Euskirchen.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. März habe ich mein Geschäft von Kirchstraße Nr. 16 nach

Frauenbergerstr. 24

verlegt.

Gleichzeitig empfehle:

Moderne Beleuchtungskörper, Motoren etc.

in großer Auswahl.

Ausführung von Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges.

Telephon 329. Hochachtend

Jac. Esser

Inst.-Bureau für Elektrotechnik.

Große Möbel-Ausstellung in Cöln!

Wenn Sie wirklich gute Möbel sehr preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung. Wir unterhalten ein ständiges Lager von 800 bis 1000 Zimmer-Einrichtungen und verkaufen auch unsere Möbel eigener Fabrikation besonders billig. Verlangen Sie unseren Prachtkatalog franko. Die Lieferung der Möbel erfolgt im allgemeinen frei Haus.

Gebrüder Schürmann, Cöln, Zeppelinhaus
und Essen a. d. Ruhr,
Grand Prix Weltausstellung Brüssel.

Tapeten-Neuheiten

für die Saison 1914,
nur ganz aparte Muster sind eingetroffen und empfiehlt

Bruno Hermans

Lack-, Farben-, Tapeten-Spezial-Geschäft,
Euskirchen, Kapellenstraße 33
Fernspr. Nr. 315.

Musterbücher werden auf Wunsch zugesandt; auch liegen solche bei den [illegible] Schilder kenntlich gemachten Niederlagen auf.

Studenten-Exerzitien

bei den Deutschen Jesuiten in Valkenburg bei Aachen im neuen Exerzitienhause des Ignatiuskollegs zu Aalbeek (Station Valkenburg, Strecke Aachen-Maastricht).

Für Universitätsstudenten:
vom Abend des 7. April bis zum Morgen des 11. April.

Für Universitätsstudenten und Abiturienten:
vom Abend des 18. Apil bis zum Morgen des 22. April.

Für Abiturienten:
vom Abend des 5. März bis zum Morgen des 9. März.
vom Abend des 24. März bis zum Morgen des 28. März.

Für Gymnasiasten der Oberklassen:
vom Abend des 3. April bis zum Morgen des 7. April.
vom Abend des 14. April bis zum Morgen des 18. April.

Anmeldungen wolle man frühzeitig richten an

Hochw. P. Rektor, Ignatiuskolleg,
Valkenburg, L. Holland. (Auslansporto).

Land-Versteigerung und -Verpachtung zu Commern.

Herr Johann Schweitzer und Kinder zu Commern lassen durch den Unterzeichneten

am Donnerstag den 5. März l. J., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft von Frau Witwe Reuß,

ihre in der Gemeinde Commern belegenen Grundstücke

teils auf langjährige Zahlungstermine gegen Bürgschaft versteigern, teils auf 6 beziehungsweise 9 Jahre verpachten.

Zülpich. Der Königliche Notar,
Gohndorf.

Eingetroffen

sind 80 Stück, allerneuste Modelle, in nur ersten Marken,

Fahrräder,

wie:

Neckars-Ulm, Herkules,
Brennabor :: Gritzner,
Phänomen :: Viktoria,
Adler, Panzer, Express,
Dürkopp :: Excelsior.

Jedermann lade ich zu einer Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit u. ohne Kaufzwang freundlichst ein.

Hubert Schmitz

Hochstr. 56. EUSKIRCHEN. Tel. 241.

Erstes und größtes Fahrrad-Haus Euskirchens und Umgebung.

Kataloge werden auf Wunsch jedem zugesandt.

Städt. Gesangverein Euskirchen
(gem. Chor).

Mittwoch den 4. März 1914, abends 8½ Uhr:

Gesamtprobe mit Orchester.

Erscheinen pünktlichst erbeten.
Der Vorstand.

Ein tüchtiger, geübter

Dousseur

sofort gesucht.
J. Weber Söhne,
Euskirchen, Bendenstraße.

Tüchtiger Spinner und Putzer

gesucht.

Lückerath & Comp.,
G. m. b. H.,
Ganswelde 9.

Zigarrenfabrik sucht Agenten.
J. Stroff, Aachen.

Empfehle mich im

Bügeln,

in und außer dem Hause.
Commernerstraße 20.

Suche sofort ein junges properes

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann.
Roitzheimerstr. 32.

Braves älteres

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 7. März 1914, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 3, anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen; desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt in **Liblar**.

Ferner am Dienstag, 10. März, morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tage vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf den Bürgermeistereiämtern.

Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.

Wasser-Mühlen-Gut

im Kreise Euskirchen, massive schöne Gebäude, auch zu jedem anderen Zweck od. Fabrikation geeignet, samt dem sämtlichen daranliegenden sehr guten **Ländereien** für 30 000 Mk. bei 10 000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Antritt kann sofort erfolgen. Vermittler verbeten. Reflektanten wollen sich melden unter **M. 33** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Gut funktionierender

Brutapparat

für 100 Eier mit künstl. Glucke für 60 Mk. zu verkaufen.
Schrift. Anfr. unter **Z. 31** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Vom 1. Mai oder 1. April ab

eine Etage mit Garten

zu vermieten Commernerstr. 66.

Alle Sorten Kartoffeln

sowie Brennmaterialien aller Art liefert franko Haus

G. Scherfgen,

Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Brikethandlung.

Pilgerfahrt nach Rom

vom 20. April bis 8. Mai,
veranstaltet vom

Deutschen Verein vom hl. Lande.

Kosten der Reise alles einbegriffen: 1. Klasse 410.— Mk., 2. Klasse 340.— Mk., 3. Klasse 240.— Mk.

Nähere Auskunft erteilt
Msgr. L. Richen, Mohrenstraße 18, Cöln.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold“

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Pilo

ist des Leders

beste Nahrung,
schönste Kleidung.

[illegible]fter Jahrgang. Nr. 51. Mittwoch, 4. März 1914.

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit“ sowie den Beilagen für „Sozialpolitik“ und „Heimatkunde“. Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. :: ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Gesetzes-Sintflut kommt.

M. Erzberger, M. d. R.

Es waren und es sind nicht die schlechtesten Zeiten des deutschen Volkes, in denen der Jahrgang des „Reichsgesetzblattes“ nur ein dünnes Bändchen darstellte; heute ist es anders! Der Umfang schwillt an, ein Gesetz jagt das andere; 25 Kommissionen sind derzeit allein im Reichstage beschäftigt, neue Gesetze aller Art zu fertigen; in den Einzellandtagen wird gleichfalls mit Hochdruck gearbeitet; Provinziallandtage und andere Selbstverwaltungskörper schaffen auch neues Recht; zu allem diesem kommen dann die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats, die Anordnungen der einzelstaatlichen Ministerien, die Verfügungen der höheren und unteren Verwaltungs-, Finanz- und Zollbehörden; kurzum: man sollte dem deutschen Volke doch einmal mitteilen, wie viele Kilometer Papier jedes Jahr bedruckt werden, um es mit neuen Gesetzen und Vorschriften zu beglücken. Die Gesetzes-Sintflut kommt, vielleicht stehen wir mitten in ihr drinn, und immer neue Gesetze, immer neue Vorschriften fordert man im Reichstage, im Landtage und wo man immer auch „tagen“ mag. Ein ganz anormaler und ungesunder Zustand, der letzten Endes Parlament und Verwaltung völlig lähmt und das Volk erstickt. Niemand wird behaupten wollen, daß die Masse des Volkes diese Gesetze überhaupt noch in sich aufnehmen und verdauen kann. Die Gesetzes-Sintflut ist das „Kismet“ des deutschen Volkes, das man widerstandslos über sich ergehen läßt. Welche Zweifelsfragen man aber all in ein einziges und einfaches Gesetz aufwirft, sieht man jetzt beim Wehrbeitrag, und hier ganz besonders an dem § 68, der den gesamten Generalpardon umfaßt und doch zu ungezählten Fragen Veranlassung gibt. Unter dieser Gesetzesfabrikation leidet die Autorität des Gesetzes, der Regierung und des Parlaments in gleicher Weise, und schließlich führt sie dazu, daß sich kein Mensch mehr um die Schaffung des Gesetzes, bald aber auch um ihre Ausführung kümmert. Eine Aenderung dieses unhaltbaren Zustandes muß bald und gründlich erfolgen.

Wer aber soll die Heilung einleiten? In erster Linie ist hier die Regierung zu nennen. Der Reichshaushalt ist noch nicht erledigt und wird vor Ostern nicht fertig, wenn es im bisherigen Tempo weitergeht. Der Reichstag wird in diesem Jahre nicht bis Pfingsten zusammenzuhalten sein. Nun trifft man aber keine Auswahl unter den Vorlagen, welche noch zu erledigen sind, mindestens jede Woche kommt ein neues Gesetz an den Reichstag. Solche Gesetze aber, die mit dem Etat im engsten Zusammenhang stehen (Besoldungsnovelle, Altpensionäre) schiebt man hinaus, statt sie schon im Januar vorzulegen. Der Reichstag kann unter dieser Systemlosigkeit des Bundesrats nicht zweckentsprechend arbeiten; es ist gar nicht daran zu denken, daß er sein Beratungsmaterial aufarbeitet. Freilich ist es auch kein Unglück, wenn eine ganze Zahl von Vorlagen schon in der Kommission verschwindet. Dann wird das deutsche Volk wenigstens nicht mehr gequält. Es ist immer noch besser, wenn sich nur die Abgeordneten mit dem Nichtzustandekommen einer Vorlage abmühen, als wenn das ganze Volk unter unüberlegten und unzweckmäßigen Gesetzen leiden müßte.

In diesem Winter hat nun der Reichstag eine Reihe ganz tiefgreifender Gesetze zu beraten; unter den vielen sei nur die Sonntagsruhe genannt. Fernstehende glauben gar nicht, welche riesige Arbeit gerade dieses Gesetz macht, da die Interessen der einzelnen Stände, der einzelnen Gewerbszweige und der einzelnen Gegenden sich so heftig widerstreiten; das Wettermachen für das ganze Deutsche Reich ist ein leichteres Geschäft als die Festsetzung der Sonntagsruhe dafür. Oder man nehme das einfache Gesetz über die Konkurrenzklausel mit seinen Klippen und Hemmungen. Von dem staatssozialistischen Petroleummonopol und anderen ähnlichen Experimenten spricht man lieber gar nicht. Es zeigt sich eben eine vollständige Direktionslosigkeit bei allen diesen Vorlagen, kein System, keine Verständigung, kein Anpassen an die Leistungsmöglichkeit des Reichstags; man will nur recht viele buntscheckige Vorlagen vom Stapel lassen; ob sie dann schwimmen und wo sie landen, scheint den Steuermann kaum zu kümmern, auch nicht ihre Gestaltung. So arbeiten die verschiedenen Kommissionen darauf los, manche auch gegen einander; ungemein viel Zeit und Kraft wird nutzlos verloren. Von der Regierung muß man verlangen, daß sie dem Reichstage nur das unterbreitet, was er in einem Tagungsabschnitt erledigen kann; für umfangreiche Vorlagen ist die Ausnahme von der Regel zulässig.

Dann aber hat der Reichstag auch sich eine Beschränkung aufzulegen und nicht bei jedem Ressort nach einem Dutzend und mehr neuen Gesetzen zu rufen. Man darf freilich nicht jede Resolution als einen Schrei nach einem Gesetze auffassen, sondern diese haben vielfach nur den Zweck, eine Materie in Bewegung zu setzen; die Antragsteller selbst wissen, daß erst in einer künftigen Legislaturperiode manche ihrer Forderungen durchgeführt wird; andere erledigen sich durch die Entwicklung ganz von selbst, für wieder andere kommt nur eine Bundesratsverordnung in Betracht, und bei vielen beharrt der Reichstag ebenso hartnäckig auf seinen Beschluß, wie der Bundesrat ihn ablehnt. Man darf also nicht nur die Resolutionen zusammenzählen und schreiben: hundert neue Gesetze hat der Reichstag gefordert, oft handelt es sich auch nur um kleine Novellen zu schon bestehenden Gesetzen. Immerhin sei nicht in Abrede gestellt, daß der Reichstag sehr stark auf neue Gesetze drängt. Sache des Bundesrats ist eben, die richtige Reihenfolge einzuhalten, wie überhaupt die richtige Ordnung der Dinge die Hauptkunst der Gesetzgebung darstellt. Kommt für einen Stand eine neue Last, ehe er durch ein Gesetz seine Existenz gesicherter fühlt, so kann man erleben, daß gegen einst gut begründete Vorlagen sich die schärfste Opposition erhebt. Diese Ordnung der Reihenfolge der Vorlagen aber kann nur der Bundesrat vornehmen. Wesentlich im Zusammenhang mit einer glücklichen Lösung dieser Frage, welche einen Kernpunkt der Arbeitsfähigkeit des Reichstags darstellt, steht die Regelung der Vertagung oder des Schlusses der Session. Da mit letzterem die Gültigkeit der Fahrkarten der Mitglieder des Reichstags aufhört, so muß eine andere Regelung der Dauer der Fahrkarten eintreten; die heutige Art des Zustandekommens der Vertagung ist für den Reichstag unwürdig. Kein durchschlagendes Bedenken gegen den Beschluß des Reichstags, die Karte für die ganze Legislaturperiode zu geben, läßt sich anführen. Schließt der Reichstag dann jedes Frühjahr, so kommt von selbst mehr System in seine Arbeit, und der Bundesrat muß sich erst überlegen, welche Gesetze er vorlegen will. Hier muß sich zuerst der gute Wille des Bundesrats zeigen, ob er gesonnen ist, der Gesetzes-Sintflut vorzubeugen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Tod des Bischofs von Osnabrück.

Osnabrück, 3. März. Unser Oberhirte, Herr Dr. Hubertus Voß, ist heute morgen 6½ Uhr im Alter von 73 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Er war geboren zu Borken (Westfalen) am 25. Oktober 1841. Unsere Diözese leitete er seit dem Jahre 1899.

Größte Auswahl. Beste Werke.
Solide Uhren
Anerkannt billige Preise.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Otto Dietsch
Neustrasse
Fernruf 136

Schöne Uhrketten in allen Formen.
Goldwaren
Broschen, Armbänder, Colliers etc.
Verlobungs- und Trauringe.

64) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Mathilde Grohmann.

Oben in dem verwilderten Gärtchen lehnte Magdalena, totenbleich mit geschlossenen Augen, an eine vorstehende Mauer des alten Forsthauses.

Sie war von dieser unerwarteten, entsetzlichen Entdeckung, die sie ebenhatte machen müssen, so bis in ihr Innerstes erschrocken, daß sie sich einer Ohnmacht nahe fühlte.

Wie ein Blitzstrahl kam ihr zur Erkenntnis, daß hier Erich von Plessen schmachtete, daß ihr Vater das arme Opfer seiner Ränke hier gefangen hielt.

Doch nun galt es jede kleinliche Schwäche zu überwinden, nicht zu zaudern, sondern ruhig und vorsichtig zu Werke gehen und dem Gefangenen so schnell wie möglich zur Freiheit zu verhelfen. —

Sie vernahm laute Stimmen, ihre Begleiterinnen eilten zu ihr in den Garten.

„Magdalena!“ rief ihr Agnes ängstlich entgegen. „Da drinnen ist es schauerlich! Ich glaube, es spukt. wir hörten Grausen erregende Töne, und Fledermäuse flogen erschreckt um unsere Köpfe!“

Magdalena versuchte zu lächeln, aber nur unheimlich verzerrt erschienen ihre Züge bei diesem vergeblichen Bemühen.

„Um Gottes willen, was fehlt Dir, Magdalena?“ rief Flora voll Angst, als sie die besorgniserregenden Züge der Schwester bemerkte.

Auch die übrigen drangen mit teilnehmenden Fragen in Magdalena.

„Nichts, nichts, ein kleiner Ohnmachtsanfall!“ wehrte sie beruhigend ab. „Ich bitte Euch, laßt uns heimkehren, denn hier ist es mir unbehaglich.“

„Hast Du vielleicht auch etwas von den schaurigen Tönen vernommen, wie meine kleine, ängstliche, törichte Agnes?“ versuchte Tante Susi zu scherzen. „Ich für meinen Teil hörte nicht das Geringste.“ —

In gedrückter Stimmung und schweigsam traten die vier Damen den Rückweg an, der im grellen Gegensatz zu ihrem fröhlichen Kommen stand.

Im Schlosse wurden sie mit Stirnrunzeln und finsteren Blicken von den Eltern empfangen, da sie eine volle Stunde zu spät kamen.

Unbemerkt raunte Magdalena ihrem Bruder rasch zu: „Komm mit Flora in fünf Minuten auf mein Zimmer, ich habe Euch eine wichtige Mitteilung zu machen!“

Erstaunt nickte ihr Herbert zu.

Als Magdalena in ihrem Zimmer angelangt war, währte es nicht lange, daß auch Flora und Herbert erschienen.

Mit einer vor Erregung zitternden Stimme teilte sie den Geschwistern ihren Verdacht mit, den Boris und sie gehabt hatten, und den sie ihnen schonend hatte verschweigen wollen. Nun berichtete sie ihnen ihre gräßliche Entdeckung: daß sie fest überzeugt sei, daß niemand anders als Erich von Plessen der geheimnisvolle Gefangene in dem alten Forsthaus im Walde sei. Es gälte nun, das arme Opfer möglichst bald zu befreien. Herbert möge sich ungesehen allerlei Werkzeuge verschaffen, und wenn alles im Schlosse schliefe, müßte man sich fortschleichen und sich nach dem Forsthause begeben, um den armen alten Herrn zu befreien. —

Entsetzt, mit bleichen Gesichtern hatten die Geschwister zugehört, denn auch sie zweifelten keinen Augenblick an dieser grauenhaften Tatsache.

„Haben wir uns auch geirrt,“ nahm Herbert das Wort, „so ist es doch unsere Pflicht, dem dort gefangen Gehaltenen Rettung und Hilfe zu bringen!“

„Wie wäre es,“ nahm Flora das Wort, „wenn wir Boris benachrichtigten und ihn um Beistand aufforderte?“

„Dies wird nicht geschehen!“ erwiderte Magdalena rasch. „Wir bedürfen keines Beistandes! Frei wollen wir dem Sohne den Vater zuführen, dies ist unsere Pflicht! Zudem könnte uns die größte Unvorsichtigkeit verraten und uns an dem Befreiungswerk verhindern!“

Man gab Magdalena recht. — — — — — — — — — —

Völlige Dunkelheit hüllte das Schloß Ronau ein, und kein Lichtschimmer leuchtete in dem mächtigen Gebäude auf.

Am nächtlichen Himmel stand der Mond als blasse Scheibe und vermochte kaum die herrschende Dunkelheit zu erhellen. Totenstille herrschte ringsum, von keinem Laut, keiner Vogelstimme unterbrochen.

Drei Gestalten, tief vermummt, huschten aus dem Portale des Herrenhauses. Sie eilten eine Strecke vorwärts und erst dann, als sie sich in ziemlicher Entfernung vom Schlosse befanden, zog ein jeder von ihnen eine kleine Blendlaterne hervor. —

Kaum ein Wort ward auf ihrem bedeutungsvollen Wege von ihnen gewechselt. Mit verhaltenem Atem und stürmisch klopfendem Herzen schleichen sie vorsichtig durch die nächtliche Stille. — — —

Von Zeit zu Zeit wendet Herbert den Kopf, um sich zu versichern, daß sie niemand verfolge, denn er hat das beklemmende Gefühl, als schleiche ihnen der Vater nach und verhindere sie, wenn es ihm möglich, an ihrem Vorhaben.

Der Weg erscheint den beherzten Menschenkindern unendlich weit, die mit fieberhafter Ungeduld das Ziel ersehnen, und denen der durch die Dunkelheit etwas beschwerliche, wenig bekannte Weg ein rasches Vorwärtskommen unmöglich macht. —

Endlich haben die drei Wanderer das alte Forsthaus erreicht. Tief atmend stehen sie einen Augenblick still, um neue Kräfte zu sammeln.

Da, auf einmal zuckte Magdalena entsetzt zusammen. Sie hatte hinter sich im Walde das Knacken trockenen Holzes vernommen, als ob ein menschlicher Fuß auf einen dürren Ast getreten wäre, so dünkte es ihr.

Sie macht mit leise flüsternder Stimme die Geschwister auf dieses ihr verdächtig erscheinende Geräusch aufmerksam.

„Ein aufgescheuchter Vogel!“ beruhigte sie der Bruder.

Man betritt lautlos das verfallene Haus und mit den Laternen vorsichtig voranleuchtend, tappt man die ausgetretenen Stufen der morschen Holztreppe in die Kellerräumlichkeiten hinab. —

Magdalena weiß nach ihrer heutigen Entdeckung, daß der Gefangene sich in einem Gewölbe da unten befinden muß.

Alle drei stehen nun, die Mädchen mit einem leisen [illegible]

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914
Faktor 22,5
Sa.

wird geradezu klassisch illustriert an dem Weger Zweikampf: ein blutjunger Leutnant vergeht sich mit der Frau eines älteren Kameraden. Nun hat jeder Bürgersmann, wenn der Ehebrecher aus dem Offizierskorps. Anders die Offiziersehre: diese müssen sich duellieren und der betrogene Ehemann bleibt tot auf dem Platze. Wenn Kinder da sind, so hat also der Verführer diesen reif für Mutter genommen und dann den Vater erschossen! Welche Ehre ist nun gerettet? Kann es eine unvernünftigere Einrichtung geben, als diesen Duellunsinn?

Ein zweites: Die Söhne des Kaisers dürfen nicht zum Duell gefordert werden. Recht so: Aber sie sind doch auch Offiziere. Ist nun ihre Ehre geringer als die anderer Offiziere? Mit nichten. Aber man sieht auch hier, was der Duellunfug eigentlich für Hirnverrenkungen erforderlich macht.

Zweikampf und Ehre haben nichts miteinander zu tun und namentlich fordert letzte nicht ersteren. Das weiß auch Pater Reichmann im neuesten Heft der „Stimmen aus Maria-Laach" eingehend nach. Wir haben früher daran erinnert, wie ein preußischer Edelmann von bestem Ruf, der berühmte Philosoph Professor Dr. Fr. Rodelschwingh, „solche Helden innerhalb des katholischen Offizierstandes" als Vorbilder aufstellt, „welche lieber des Königs Rock ausziehen, als ihn mit einer Sünde und einer Feigheit besudeln". Das ist deutlich gesprochen. Professor v. Bodelschwingh aber, der Sohn eines preußischen Staatsministers und Oberpräsidenten, hatte doch gewiß auch Sinn und Verständnis für militärische Standesehre. „Zudem, daß jemand durch den bestehenden Duellzwang zum Zweikampf gezwungen wird, wird er gehalten, eine unchristliche Handlung zu begehen. Wenn seiner Ueberzeugung treu bleibt, trotz der Menschenfurcht und trotz irdischer Nachteile, bei ist ein Held, und wer seine Ueberzeugung durch seine Tat verleugnet, weil er irdische Nachteile befürchten muß, der ist ein Feigling". So der Abt Dreimüllers im österreichischen Abgeordnetenhause am 16. Dezember 1896 (Germania, 26. Dezember 1896, Nr. 294). Seine Worte fanden weitgehende Zustimmung der Militärs der Zentrumsverteidigung, des Feldzeugmeisters Grafen Welsersheim, der schon 1894 an der gleichen Stelle erklärt hatte: „Wir sind darüber hinaus, daß wir es nötig haben, unsern Mut mit Duellen zu beweisen. Mut haben müssen wir, das ist unsere einfachste Pflicht, aber für höhere und edlere Aufgaben als für persönliche Händel. Wenn Gesetzgebung und Gesellschaft dafür sorgen, daß die verletzte Ehre Genugtuung finde, so sind sofort alle darüber einig, daß derjenige, der dann noch den Zweikampf sucht, ein Verbrecher, ein Mörder ist, der der Tod verdient." (Reichspost, Wien, 21. April 1894, Nr. 92.) Derselbe Minister schloß in der Sitzung vom 12. Mai 1908 eine warme Aufforderung gegen das Duell mit den Worten: „Mögen Staat und Gesellschaft dabei mitwirken; die Armee wird gewiß nicht dagegen sein, sie könnte es nur begrüßen und unterstützen." Somit haben wir doch in diesen Worten ein Zeugnis, daß die besten Offiziere schwer unter dem Druck des Duellzwanges leiden. Wenn schon in militärischen und adeligen Kreisen das Duell als Beweis von Mut und Ehre so niedrig eingeschätzt wird, so verfehlt es sich von selbst, daß andere ihm noch ein schärferes Urteil sprechen. Superintendent Böhmer sagte auf der pommerschen Provinzialsynode in Danzig 1896: „Es müsse anerkannt werden, daß mancher gläubige Mann durch Annahme der Herausforderung das Gesetz sei Sünde, in den schrecklichen Gewissenskonflikt geraten könne. Allerdings hätten Christen mit dem Opfer ihrer Ehre und Stellung es abgelehnt, sich zu duellieren, aber es sei ein Heroismus, den nicht jeder besitzt. So sei es denn gekommen, das selbst ehrenhafte, fromme, charakterfestes und königstreue Männer gezwungen worden seien, gegen ihr Gewissen ein Duell anzunehmen. Es liege ein schreiender Unbeilstand vor, es könne nicht so weitergehen." (Reichsbote, 4. März 1896, Nr. 360.) Deutlicher kann man wohl nicht aussprechen, daß die Unterwerfung unter die Standesbitte bei den Beteiligten vielfach das Gegenteil von Gelassenheit, also Feigheit sei. Etwas höflicher, wie es sich für eine akademische Größe geziemt, drückt der Geheime Kirchenrat Professor Kattenbusch die gleiche Wahrheit aus: „Ich glaube nicht, daß das Duell ein brauchbares Mittel im Kampfe um die Ehre ist. Sich verstehe es nicht ganz, wie speziell ein christlich denkender Mann ein Duell anbieten oder annehmen kann. Aber ich sieh doch für ihre Stellung eigenen, zu gewährigen. Dass auch die Unteroffiziere über die Tragweite einer solchen Handlungsweise nicht im Unklaren sind, ist ihnen zu hoffen, daß sie sich nicht zu Werkzeugen der Dienstgewalt — es zählen hierzu auch Schikanen und Zirkereien der Mannschaften im inneren Dienst — nach dem Willen des Kriegsministeriums sie Genehmigung zur Forderung der Kapitulation nicht mehr erteilt werden soll, sofern sie überhaupt die sofortige Kapitulationsleistung einsteht. Die Befürchtung, daß durch strenges Vorgehen gegen Mißhandlungen die Leistungen der Truppen Schaden leiden könnte, ist irrig. Der anständige Geist einer Abteilung und dasselbe wirkliche Disziplin ist durch entsprechende Behandlung der Mannschaften und durch mehr oder weniger offene Verfolgung solcher in vert höherem Grade gefährdet. Bei aller Strenge dieser dienstlichen Anforderungen, von denen nichts nachgelassen werden soll, muß der Soldat die Empfindung haben, daß er vor Vorgesetzten auf gutem und gerechte Behandlung hoffen. Die Vorgesetzten aller Grade müssen sich bemüht sein, sich gerade durch jede Behandlung der Mannschaften bei der Armee die meisten Feinde entstehen und die Luft am Soldatendienste verdorben wird, während im anderen Falle auch Leute zu freudiebenden Soldaten sich erziehen lassen, die mit einem Vorurteile zum Heere eingereiht sind.

Neue Zahlen zum Kirchenaustritt.

In Berlin sind nach Angaben des Polizeipräsidenten, der in der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses vom Kultusminister mitgeteilt wurden, im ganzen vom 1. Januar 1908 bis zum 1. Januar 1913 ausgetreten:

1908	11 486 Evangelische,	1 491 Katholiken,	86 Juden
1909	6 568 Evangelische,	1 509 Katholiken,	25 Juden
1910	9 088 Evangelische,	320 Katholiken,	— Juden
1911	4 134 Evangelische,	144 Katholiken,	— Juden
1912	7 491 Evangelische,	1 565 Katholiken,	83 Juden

Sa.: 31 967 Evangelische, 5 029 Katholiken, 196 Juden.

Diese Ziffern entsprechen ungefähr dem Bevölkerungsanteil. Vom 1. Januar 1913 bis zum 1. Dezember 1913 sind bei den Gerichten Berlins und der näheren Umgebung in ganzen 20 521 Austritte angemeldet worden, davon 12 462 persönlich gemeldet sind. Der „Vorwärts", der von 40 000 Austritten im letzten Jahre sprach, hat sich also um das Zweifache, sagen wir einmal — geirrt.

Genossin Rosa Luxemburg

sprach am Sonntag den 1. März in einer Versammlung in Steglitz über Militarismus und Kriegsgefahr. Die Ausführungen der Schlußredner, die Zustimmung ihrer Ausführungen wurde mit Begeisterung aufgenommen, der letzten lärmenden Kundgebungen bedurfte es nicht, um die Regierung der Republik und die Militärmacht, der keinen stärksten Rückhalt in der Monarchie hat, es wurde nur die Regierung der Republik und die Militärmacht gewarnt, daß sie nicht ungestraft mit dem Feuer spielen darf. Der bereits Rede, der Verhandlung auch die Bewegungen einer Republik an den doch so nahelegenden Beispielen Frankreichs und Portugals vorgedemonstrieren. Schon hört sie, daß die Stunde der heutigen Gesellschaftsordnung im Flusse der Geschichte wieder einmal geschlagen habe. Im übrigen vertröstete sie ihre ob des langen Wartens auf den großen Kladderadatsch sichtlich ungeduldigen weiten Genossen auf die Zukunft. Also auch hier wieder: Anarchisten in Deutschland den Untung predigen, hervorragende Deutsche, die den Thron stützen, aber dürfen nicht einmal in ihrem Vaterland frei aufstreten — wie in Jesuiten sind!

England.

Irlands Selbstverwaltung — Ulster.

London, 3. März. Die Zeitungen veröffentlichen einen Aufruf von Lord Roberts, Großadmiral Sir Edward Seymour, Lord Milner, dem Schriftsteller Kipling und anderen Unionisten. Sie fordern darin auf, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß, sobald die Home Rule-Vorlage Gesetz wird, man sich für berechtigt halte, alles zu tun, um dieses nicht eintreten zu lassen und namentlich zu verhindern, daß die Armee dazu verwandt wird, die Bevölkerung Ulsters ihrer Rechte als Bürger des Vereinigten Königsreiches zu berauben.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Paris, 2. März. Der Temps tritt dafür ein, der Erhebung der Epiroten gegen ihre Einverleibung in Albanien freien Lauf zu lassen, ohne daß die europäischen Mächte eingreifen. „Europa," erklärt das Blatt, „besitzt keinen Grund, den es gegen die Epiroten geltend machen kann, die ihre unbestrittene griechische Nationalität dagegen anrufen, daß sie von einem neuen Staate an sich gerissen werden, der nur auf die Vorstellung eines in Wirklichkeit nicht bestehenden albanischen Nationalgefühls gegründet ist. Ein Beschluß der Mächte wäre mehr genügend und berechtigt, führt der Temps weiter aus, den Epiroten das autonome Dasein zu verweigern, das sie fordern. Ebensowenig dürften die Mächte von Griechenland verlangen, daß es über seine Verpflichtung hinausgehe, die epirotische Bewegung nicht zu unterstützen. So ist die Schlußfolgerung des Temps: „Wovon die Mächte nicht die leisen begonnenen Irrtümer noch verweigern wollen, müssen sie sich also hüten ergeben, den Ereignissen in Albanien ihren Lauf zu lassen. Das ist die Anarchie. Wir haben niemals aufgehört, diese Gefahr ins Auge zu fassen, aber ein Eingreifen aller oder auch nur einiger Mächte kann die nur noch vergrößern. Halten wir uns fort allem, irgendeine Verantwortlichkeit dabei auf uns zu nehmen, sofern sie nicht die betrifft, eine Vermittlung finden zu helfen, die die Epiroten befriedigt und eine Bürgschaft gibt, die ihnen ihre Bewegung mit den Albanern gestattet, annehmbar macht. Diese Lösung, welche für Albanien ebenso menschenwert ist als auch für Europa und selbst für Griechenland, ist die einzige, an der wir mitarbeiten können."

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Die größte Turnuhr der Welt.

Am Madison-Square in Newyork türmt sich der gewaltige Hauptsitz der Metropolitan-Company empor, dessen Spitze wohl die größte aller Uhren trägt. Am 30. Stockwerk sind die Zifferblätter angebracht, jedes der vier Seiten Zifferblätter mit dem gewaltigen Durchmesser von 15 Meter. Die Uhrblattziffern haben die Höhe von 1½ Meter, die Minutenstriche sind 50 Zentimeter breit. Die Zeiger sind 8 und 6 Meter lang. Eine elektrische Vorrichtung läßt während der Dunkelheit die Zifferblätter in voller Helligkeit hervortreten und verwandelt die Zeiger in markante Lichtstreifen. Das Entziehen oder Auslöschen des Lichtes erfolgt durch einen Hilfsmotor, der in einem Kasten im Turm untergebracht ist. In der Sonnenaufgangs- und Untergangszeit eingestellt ist und automatisch die Lichtregulierung automatisch besorgt. In den Nieteingebunden befinden sich etwa 100 andere Nieten, die Uhren, die Sonnenuhren und die Uhren, die sich an einer Peripherie in Bewegung ergeben werden. Sehr kompliziert ist der Bewegungsmechanismus dieses Wunderwerkes. Weltweiten Frankreichs und Portugals vorgedemonstrieren. Sehr wichtig ist die Vorrichtungen im Bau. Die Stunde der heutigen Gesellschaftsordnung im Flusse der Geschichte wieder einmal geschlagen habe. Im übrigen vertröstete sie ihre ob des langen Wartens auf den großen Kladderadatsch sichtlich ungeduldigen weiten Genossen auf die Zukunft. Also auch hier wieder: Anarchisten in Deutschland den Untung predigen, hervorragende Deutsche, die den Thron stützen, aber dürfen nicht einmal in ihrem Vaterland frei auftreten — wie in Jesuiten sind!

Ein neuer Fall eines Straußenmagens.

Als eine der merkwürdigsten Beirrungen der Natur findet sich zuweilen bei den Menschen eine krankhafte Sucht, allerhand Gegenstände zu verschlucken, die auch nicht annähernd als Nahrungsmittel in Frage kommen können. Zuweilen verbindet sich damit eine erstaunliche Fähigkeit des Magens, solche Gegenstände zurückzuhalten, ohne daß erhebliche Beschwerden entstehen, solange von der Zier 1000 Pfund. Uebersätzung eintritt. In diesem Fall spricht man von einem Straußenmagen, da der Vogel Strauß besonders dazu befähigt ist, sich allerhand unverdauliche Gegenstände ohne Schaden einzuverleiben. Ja der Regel aber kommt es zu sehr erheblichen Unzuträglichkeiten und zu einer wirklichen Lebensgefahr.

Ein besonderes Beispiel der Dr. Wilder im Journal der amerikanischen medizinischen Vereinigung beschreiben. Ein Zimmermann, der im Alter von 41 Jahren in ein Krankenhaus eingeliefert wurde, gab an, sich schon von 16. Lebensjahr an zur Belustigung seiner Freunde mit dem Verschlucken von Münzen abgegeben zu haben, wobei er aber zunächst vorsichtig verfuhr, um die Fremdkörper wieder zutage zu fördern. Erst nach etwa 20 Jahren setzte er das Gelächter in ernsthafterer Weise fort, indem er Geldstücke verschluckte, wollte und sich bei deren Verschlucken für Geld seien sich. Nun nahmen seine Kräfte eine reißende Entwicklung. Der Mann „verzehrte" Messer, ganze Zigarren, über fünf lange Bindfaden, Schmuckschländer und dergleichen. Es ist bemerkenswert, ob sowohl ein Schuß abgegeben wurde, ob sowohl ein Schuß abgegeben wurde, daß er ein Dr. B. aus Cöln sei. Er stellte gegen den Privatsekretär Strafantrag wegen Nötigung. Vor dem Schöffengericht wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 30 ℳ verurteilt. — Da der Angeklagte gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, kam die Angelegenheit vor der Bonner Strafkammer zur Verhandlung. Dr. B. behauptete, er in dem Angeklagten in einer durchaus unangebrachten Form angehalten worden. Der Angeklagte habe u. a. sehr ernst gesagt: „Wenn Sie jetzt Ihre Bitte nicht zeigen, machte ich von meiner Waffe Gebrauch!" Der Angeklagte erklärte, er ist der bestimmten Meinung gewesen, daß Dr. B. den Schuß abgegeben habe. Auch habe er nicht gesagt, „Wenn Sie jetzt Ihre Bitte nicht zeigen, mache ich von meiner Waffe Gebrauch," sondern „wenn er sich widersetze," würde er das tun. Es entspann sich eine längere Aussprache darüber, ob der Angeklagte als Privatsekretär berechtigt gewesen sei, in dieser Weise vorzugehen. Das Gericht nahm dies an und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte wohl in der Form etwas zu weit gegangen sei, daß er aber das Gefühl der Rechtsstandpunkt nicht gehabt habe. Da in der Gegend sehr stark gewildert werde, und in unmittelbarer Nähe gerade ein Schuß abgegeben worden sei, habe der Angeklagte wohl der Meinung sein können, daß der Zeuge den Schuß abgegeben habe. Es sei daher auf Freisprechung zu erkennen.

Provinzielles und Vermischtes.

Bonn, 28. Febr. Den in Bendorf gebürtigen Tagelöhner Chr. Jansen ist es kürzlich gelungen, aus der Fremdenlegion zu entfliehen und in seine Heimat zurückzukehren. Jansen hatte vor einigen Monaten mit mehreren ihm unbekannten Personen gesucht. Als er am nächsten Morgen erwachte, befand er sich in Frankreich und mußte nach Paris mit der Marseille, von wo aus er mit anderen Leidensgefährten nach Oran eingeschifft wurde. Dagegen er zweimal einen Fluchtversuch unternommen hatte, wobei er aber eingefangen wurde, glückte ihm am 1. Febr. ein dritter, wobei er mit zwei Kameraden entkommen konnte. Er führte bittere Klage über die jüdische Behandlung und Verpflegung in der Fremdenlegion.

Köln, 3. März. Die Sarotjoni-Schau wurde sich zu einem Gastspiel in Cöln an; im April will sie eintreffen. Hans Stoich-Sarrasani wird das Gastspiel in Cöln leiten.

Werne (Westf.), 3. März. In Gegenwart der königl. Salinenverwaltung in Essen und des Königl. Bergamtsvorstands in Werne wurde heute vormittag 10 Uhr mit der Füllung des Rhein-Werne-Kanals begonnen. Sie erfolgt aus dem Dortmund-Ems-Kanal durch einen Heber, der im Trennungsdamm zwischen diesem und dem Rhein-Herne-Kanal eingebaut ist. Die Füllung des ganzen Kanals wird voraussichtlich zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen.

Posen, 2. März. Der Kultusminister im Großherzogtum Posen sprang während der Jagd über einen Graben. Hierbei entfand sich sein Gewehr, und die Kugel ging dem Jäger in die Brust, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Brüssel, 3. März. Die Grube Steep-Bracquegnies bei Mons, in der 250 Arbeiter tätig sind, ist heute vormittag infolge eines Grubenbrandes abgesperrt worden. Fünf Arbeiter ertranken, während die andern sich retten konnten.

Brüssel, 3. März. Das Grubenunglück, das sich heute vormittag auf der Grube Steep-Bracquegnies, unweit Mons, ereignete, fand in einem Schacht statt, der seit drei Jahren in Betrieb ist. Ein Gebäude stürzte ein und das Wasser stürzte mit großer Schnelligkeit herunter; es stieg bis zu 70 Meter hoch. 22 Pferde sind ebenfalls ertrunken. Außerdem ist ein Haus, das sich an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, befand, eingestürzt. Die Gendarmerie hält die Zäunung aufrecht, da eine ungeheure Menschenmenge hinzuströmt.

Ymmerode, Erster Stromer: Zu August, wo habe nur immer die feine Dolleste her, wo de Dir jetzt dein jemorsen hälfst?" Zweiter: „Frau, Schalksapp! Det de det nich wissen dußt! Wenn ich jemorsen de Vojelscheichen, wo man doch mit dauschen kann!?"

Lokales.

Euskirchen, 4. März 1914.

*Das Komitee zur Veranstaltung populär-wissenschaftlicher Vorträge bittet uns, schon jetzt mitzuteilen, daß auf Bitten des Herrn Hofrats O. Buek der 3. Vortrag von Freitag den 13. d. M. auf Donnerstag den 12. März verlegt wird.

* Seitens des Metzgers Herrn Philipp Stirb wurde dem hiesigen Schlachthofe gestern ein Trachtochse (fein Vieh) zugeführt. Es zeigen, daß von der Zier 1000 Pfund. An Fett lieferte der braue Ochse (ohne Nierenfett) 127 Pfd.

* Die Wilderer treiben in besonderem Maße in der Umgebung von Münstereifel ihr Unwesen. Sie halten sich hauptsächlich an der sogenannten „Wolfsschlucht" auf. Dort führt eine Straße von Münstereifel zur Ahr. Von dieser Straße aus ist ihnen die Wildbiebe, die, um leichter entwischen zu können, sehr häufig Fahrräder benutzen, die Jagd aus. Da der Jagdschutz in letzter Zeit überaus streng, und selbstverständlich die Jagdpächter hierunter leiden, so sind Gendarmerie, Polizei, Förster und Privatförster eifrig bemüht, den Wilderer ermittelt und bestraft werden. Am 17. März hörte der Privatförster S. aus Mahlberg bei Münstereifel in seinem Revier in allernächster Nähe einen Schuß. Er eilte sofort auf die Schußrichtung zu und sah auf der Straße eine männliche Gestalt, mit einer Jagdpistolen und einem Fahrrad daherkommen. In der Meinung, daß er einen Wilderer vor sich habe, ging er auf ihn zu und forderte ihn auf, das Gewehr zu zeigen, damit er sich übergangen könne, ob sodann ein Schuß abgegeben worden sei. Der Angeredete weigerte sich und gab an, daß er ein Dr. B. aus Cöln sei. Er stellte gegen den Privatförster Strafantrag wegen Nötigung. Vor dem Schöffengericht wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 30 ℳ verurteilt. — Da der Angeklagte gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, kam die Angelegenheit vor der Bonner Strafkammer zur Verhandlung. Dr. B. behauptete, er in dem Angeklagten in einer durchaus unangebrachten Form angehalten worden. Der Angeklagte habe u. a. sehr ernst gesagt: „Wenn Sie jetzt Ihre Bitte nicht zeigen, mache ich von meiner Waffe Gebrauch!" Der Angeklagte erklärte, er ist der bestimmten Meinung gewesen, daß Dr. B. den Schuß abgegeben habe. Auch habe er nicht gesagt, „Wenn Sie jetzt Ihre Bitte nicht zeigen, mache ich von meiner Waffe Gebrauch," sondern „wenn er sich widersetze," würde er das tun. Es entspann sich eine längere Aussprache darüber, ob der Angeklagte als Privatförster berechtigt gewesen sei, in dieser Weise vorzugehen. Das Gericht nahm dies an und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß der Angeklagte wohl in der Form etwas zu weit gegangen sei, daß er aber das Gefühl der Rechtsstandpunkt nicht gehabt habe. Da in der Gegend sehr stark gewildert werde, und in unmittelbarer Nähe gerade ein Schuß abgegeben worden sei, habe der Angeklagte wohl der Meinung sein können, daß der Zeuge den Schuß abgegeben habe. Es sei daher auf Freisprechung zu erkennen.

Neueste Nachrichten.

Kardinal Kopp.

Troppau, 3. März. Der über das Befinden des Kardinals v. Kopp am 7. d. Uhr abends ausgegebene Krankheitsbericht besagt: Die vollständige Bewußtseinsfreiheit hat den ganzen Tag über angehalten. Kräftezustand und Herzfähigkeit lassen weiter nach.

Aufruf!

In der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Euskirchen begann am Montag den 2. März 1914, abends 8½ Uhr, in der gewerblichen Fortbildungsschule (altes Gymnasium) hierselbst ein Ausbildungskursus für den Krankenträgerdienst im Kriege und für die erste Hilfe bei Unfällen im Frieden.

Im Hinblick auf die große Bedeutung der Einrichtung des Roten Kreuzes für den Kriegsfall wäre es doch zum Nutzen der im Interesse zu erwerbenden Kenntnisse für den einzelnen wie für die Allgemeinheit wünschen wir unsere Mitbürger in Stadt und Land recht dringend aufrufen, die ihnen gebotene Gelegenheit zur Betätigung von Nächsten- und Vaterlandsliebe und zur Erwerbung wichtiger Kenntnisse zu benutzen. Daß bei der hochentwickelten Industrie und der immer mehr Maschinenbetrieb vorgehenden Landwirtschaft und den dadurch erhöhten Gefahren für Leib und Leben die richtige erste Hilfe von hervorragender Wichtigkeit ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Wir machen dauernd aufmerksam, daß die aktiven Mitglieder der Sanitätskolonne nicht gediente Soldaten zu sein brauchen; auch ist die Ausbildung selbst und die aktive Mitgliedschaft mit keinerlei Kosten verbunden, da sie bestritten von den inaktiven Gönnern und Freunden der guten Sache bestritten werden.

Wörtlich, geistig und sittlich einwandfreie Männer jeden Standes von Königstreue und vaterländischer Gesinnung mögen sich an dem genannten Abende bei den Untergezeichneten anmelden. Die Vortrags- und Uebungsabende finden bis auf weiteres jeden Montag in der obendgezeichneten Fortbildungsschule und im Hofe derselben statt.

Euskirchen, den 24. Februar 1914.

Der Vorstand.

Dr. Bochem, Kreisarzt, Stabsarzt a. D., 1. Vorsitzender und leitender Arzt.
Kreis, Steuerinspektor, Stellvertreter.

Bekanntmachung.

Am Montag den 2. März 1914, abends 8½ Uhr, beginnt in der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Euskirchen und zwar in der gewerblichen Fortbildungsschule (altes Gymnasium) hierselbst ein Ausbildungskursus für den Krankenträgerdienst im Kriege und für die erste Hilfe bei Unfällen im Frieden.

Indem ich hiermit auf den Aufruf des Vorstandes der Kolonne in dieser Zeitung aufmerksam mache, bitte ich gleichzeitig, den anerkennenswerten Bemühungen der Kolonne ein reges Interesse entgegenzubringen und bei bedarfsfall durch Teilnahme an dem Lehrgang und Eintritt in die Kolonne betätigen zu wollen.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz im Kreise Euskirchen.
Kaufmann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche an bereits kanalisierten Straßen wohnen und bis jetzt die innere Entwässerung ihres Hausgrundstückes noch nicht bewerkstelligt haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Arbeiten gemäß den Bestimmungen der Polizei-Verordnung betreffend die Grundstücks-Entwässerung vom 1. Juni 1910 sofort ausführen zu lassen, andernfalls ich mich veranlaßt sehe, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen.

Ich bemerke hierbei, daß mit den hiesigen vereinigten Installateuren neue einheitliche Preise festgesetzt worden sind und dieselben sich weiter bereit erklärt haben, denjenigen Hausbesitzern, welche bis 15. April 1914 ihre innere Entwässerung herstellen lassen, einen hohen Rabatt zu gewähren.

Euskirchen, den 3. März 1914.

Der Bürgermeister: Disse.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 3. März 1914.

Weizen Mk. 18,75. Roggen Mk. 15,00. Hafer Mk. 15,50.

Rendsburg, 3. März 1914.

Weizen 1. Sorte 19,10 Mk., 2. Sorte 18,90 Mk. Hafer 1. Sorte 16,00 Mk., 2. Sorte 15,00 Mk. Roggen 1. Sorte Mk. 15,30 Mk. Sorte 14,30 Mk. Wintergerste 1. Sorte 15,20 Mk., 2. Sorte 14,30 Mk. Mehl 100 Kilo.

Kartoffeln 4,00—5,50 Mk. Heu 9,80—9,90 Mk. Dagerner Heu 4,00—4,40 Mk. Stroh 50 Mk. Rauhstroh 10,00 Mk. Breitkrautschrot 11,00 Mk. Roggenschrot 12,00 Mk. Mehl 100 Kilo.

Rübsl (nach der Preisfestsetzung der Kieler Handelsvereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 67,00 Mk., bei Kauf von 100 Ctr. über 67,50 Mk., mit Faß 3,00 Mk. die 100 Kilo mehr. Gewöhnliches Rübsl 3 Mk. teuerer. Rübsluchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 96,00 Mk. die 1000 Kilo. Für kleinere Partien höhere Rübsluchen 2—3 Mark mehr.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1914 Faktor 22,5 Sa.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. März habe ich mein Geschäft von Kirchstraße Nr. 16 nach

Frauenbergerstr. 24

verlegt.

Gleichzeitig empfehle:

Moderne Beleuchtungskörper, Motoren etc.

in großer Auswahl.

Ausführung von Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges.

Telephon 329. Hochachtend **Jac. Esser**

Inst.-Bureau für Elektrotechnik.

Heine's Goldthorpe Saat-Gerste

(Erste Nachzucht) bietet an zu Mk. 24.00

Malzfabrik Grouven

Euskirchen.

Automobil-Vermietung.

Geschlossene und offene Wagen.

Johann Schäfer, Oststraße 2. Fernruf 314.

Michael Fink, Euskirchen, Bendorfstraße 31.

Spezial-Geschäft

für Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Platten aller Art für Küchen, Badezimmer, Klosetts, Laufbrunnen usw.

Kostenanschlag und Muster frei.

Euskirchener Treibriemenfabrik

Nikolaus Rudolf Biwer

empfiehlt:

Ia. Kernleder-Treibriemen

aus bester Eichengerberlohe. Dahlos gekittete Riemen.

Naßgestreckte Riemen.

Durch Neuherstellung ist ich in der Lage, weitgehendsten Anforderungen Genüge zu leisten.

Kamelhaar-, Baumwoll-, Balata-, Kordeliemen

in Ia. Ausführung.

Lager in Holzriemscheiben.

Reparaturen prompt und billig.

Eine in **Euenheim** noch im Betriebe befindliche

Lohmühle

mit flüssigem **Wasserkraft** (Wasserrad), ca. 12—15 PS. durch Umbauung einer Turbine ca. 30 PS zu ergänzen, zu jedem anderen Zweck geeignet, **mit vier Lohschuppen, Arbeiterwohnung mit Garten und Wiese,** zusammen ca. 46 Ar Fläche, sofort unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.

Geschw. Scheben, Euskirchen Oststraße 25 I. Et.

Euskirchens elektrotechnische Anstalt

Telephon 309 **C. Waver** Kirchstraße 9

Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Euskirchen und Umgegend.

Stets großes Lager in Bedarfsartikel für Stark- und Schwachstrom.

Übernahme von elektr. Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfanges sowie allen vorkommenden Reparaturen und Erweiterungen.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen, Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Euskirchener Fischhalle.

Empfehle für die Fastenzeit, von täglich frischen Zufuhren in frischer Eisverpackung direkt von der See, lebendfrischen Seefisch von 20 Pfg. per Pfd., Kabeljau von 35 an, feinster Seelachs 20, Großer Knurrhahn 25, Portionsschellfisch 25, feine frische grüne Heringe 15, bei größeren Abnahmen billiger, ferner feinster ständiger Angelschellfisch, Lachsfilets feinen Kabeljau von 35 an, Rotzungen, Schollen, Steinbutt, Hecht, schwarzwälder geräucherter Stockfisch 30, süße holländische Brathäringe von 5 an, echte süße gefüllte etwas teurer, jeden Tag frisch eintreffende Kieler Sprotten ¼ Pfd. 20, Rollmöpse von 5 an, echte Kieler 3 St. 20, Backmakrelen, Marinadenmaxe, Fischkeringe, geräucherter Seefisch, Dorsch, feinsten Backhausschnitt ¼ Pfd. 40, Kal. Aus der Marinierei empfehle Bismarckheringe, Senfheringe, Rollmöpse, marinierte Heringe St. 6, Sardinen, Sardellen, Sardinen in Öl, Hering in Gelee 40, täglich frisch gebackene Fische und Fischkotelett. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu bekannt billigen Preisen.

Ignatz Schneider, Kloberstraße Nr. 4 Telephon 216.

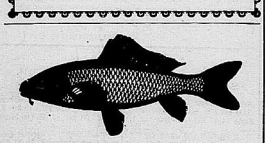
Eigene Fischschackerei am Platze.

Für diese Woche empfehle:

Allerfeinsten Schellfisch, prima Kabeljau, Rotzungen, Schollen, Knurrhahn, Seeforellen, gewässerten Stockfisch sowie alle anderen Fischarten in nur prima bester Ware.

Kasp. Mirgel Ww.,

Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

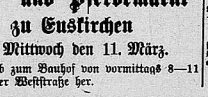


Für die Fastenzeit empfehle:

Prima Schellfisch, Kabeljau, Schollen, Forellen, gewäss. Stockfisch, süße Brat-Bückinge, Rollmöpse, Kieler Sprotten per Kiste eine Mark, große Kiste 1.20 Mark, prima Heringe.

P. Tüttenberg

Markt 6. Euskirchen. Markt 6.



Vieh- und Pferdemarkt zu Euskirchen

am Mittwoch den 11. März.

Auftrieb zum Bauhof von vormittags 8—11 Uhr von der Weststraße her.

Reichardt's Fabrikate

Gral-Kakao Golf-Schokolade Kaiserin-Konfitüren

Statt fremder ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlage in Euskirchen bei:

Gebr. Hauffels, Inh. **Klee,** Bahnhofstr. 11.

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holsteinsche Kakao-Gesellschaft Wandsbek

Kartoffelgroßhandlung

Bernh. Goldbach

Euskirchen. Fernsprecher 176.

Offerte:

Speisekartoffeln, gelbfl. Industrie und schmackhafte Nieren.

Zur Saat: Echte Thüringer Früh-Nieren sowie Industrie aus Westpreußen

zu billigsten Preisen. Bei Waggonentladungen und Wiederverkäufern extra Preise.

Bravet junges anständiges

Mädchen

dem Lande sucht Stelle zur Gesellschaft und Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ordentl. Mädchen,

welches schon gedient hat, sucht Stelle in kleinem besserem Privat-Haushalt. Zu erfragen

Schmitz, Metzermstr., Bergstraße 36.

Junge, unabhängige

Frau

sucht Stunden im Bügeln außer dem Hause oder Stundenarbeit.

Bahnhofstraße 13.

Suche sofort ein junges propres

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann.

Roitzheimerstr. 32.

Braves älteres

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, für alle Hausarbeiten sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zigarrenfabrik sucht

Lehrlinge.

J. Streff, Kochem.

Tüchtiger

Schneidergeselle

sofort gesucht.

Jos. Zimmermann, Markt 5.

Schneidergeselle

sofort für dauernd gesucht.

Carl Gaspt, Hochstraße 7.

Selbständiger

Bäckergeselle

sofort gesucht.

Wilhelm Jean Lückerath, Euskirchen, Oststraße 10.

Schönes, großes

möbliertes Zimmer

zu vermieten. Wolfsmühle 11.

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten

Kölnerstraße 68.

Eine guterhaltene

Bohrmaschine

und noch anderes Schmiedewerkzeug zu verkaufen.

Eingesandt Nr. 74.

Zu

Kinder-, Holz- u. Eisen-Bettstellen,

Matratzen, Bettwaren Flocken und Federn

unterhält stets größtes Lager zu billigsten Preisen.

C. H. Riedel

Euskirchen,

10 Kapellenstraße 10.

Eigene Polsterei.

Lieferung kompletter Braut- u. Pensionär-Ausstattungen.

Zur Saat

Ia. Sächsischer Bordeaux

Sommerweizen,

II. Absaat von Original Strube,

auf Harzböden gewachsen,

billigst bei

Mühle Grouven,

Euskichen.

Für den Winterbedarf:

Brennmaterialien als Kohlen Briketts, gespaltenes Holz, Stockkuchen usw., ferner alle Sorten Kartoffeln.

Anton Sauer, Euskirchen, Rathhausmarktwall 1, Kohlen-, Briketts- u. Kartoffelhdl.

Hypotheken

für gute städtische und ländliche Objekte sind zu haben. Erledigung auf nur reelles Besitz. Kulant durch

C. Bogel, Eschweiler, Hehlenstraße 12.

Elfter Jahrgang. Nr. 52. Donnerstag, 5. März 1914.

Euskirchener Volkszeitung

:: Eifeler Tageblatt ::

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M für das Vierteljahr.

Fernsprecher Nr. 23.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage „Die Zeit" sowie den Beilagen für „Sozialpolitik" und „Heimatkunde". Druck und Verlag der Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H. Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Verantwortlicher Redakteur: Michael Jensen, Euskirchen.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. ::

Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Kardinal Kopp †.

Breslau, 4. März. Kardinal Kopp starb um 1,30 Uhr nachts, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Im Sterbezimmer waren anwesend der Weihbischof Augustin von Breslau, der Generalvikar Prälat Wagner, eine Nichte des Kardinals und zwei Minoritenpatres, zwei Franziskanerinnen und der Kammerdiener. Von seiten des österreichisch-ungarischen Landtages wird am Mittwoch eine große Trauerrede veranstaltet.

Ein Kirchenfürst, ein Großer im Weltreich des Katholizismus, ist in die Ewigkeit abberufen worden, ein Mann, der aus den einfachsten Verhältnissen zu einer der höchsten Würden, die Sterblichen zugänglich sind, emporgestiegen ist. Der ehemalige deutsche Bischof, der seit bald 30 Jahren einen ungemein tiefgreifenden Einfluß auf den deutschen Katholizismus ausübte, ist gestorben, geboren in einem Zeitabschnitt, der die deutschen Katholiken lebhaft erregt. Am 25. Juni 1837 wurde Georg Kopp geboren als zweitältester Sohn des wenig bemittelten Weberpaares Ignaz Kopp (geboren 1870, 71 Jahre alt) und Wilhelmine geb. Oppermann (gestorben 1895, 82 Jahre alt) in Zuckerhütl, einem früher hannoverschen Städtchen von 4000 Einwohnern. Der Knabe besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt und von 1849 bis 1859 das Progymnasium. Von hier kam er dann auf das Vorbereitungsinstitut nach Hildesheim, auf dem er im Herbst 1856 das Reifezeugnis erhielt. Er trat als Theologiebeflissener in den Bischöflichen Konvikt und Priesterseminar zu Fulda ein und wurde am 9. April 1861 zum Priester geweiht. Zwei Jahre später verließ er den Konvikt und kam in die philosophisch-theologische Lehranstalt zu Hildesheim eingetreten, wo er sich mit Eifer dem geistlichen Studium hingab. 1861 erfolgte seine Aufnahme in das Priesterseminar. Am 28. August 1862 empfing er die Weihe und brachte in seiner Vaterstadt das erste Meßopfer dar. Als Schulinspektor an dem Waisenhause in Hennefernrode und dann als Kaplan in Delfzetzt erregte er die Aufmerksamkeit der bischöflichen Behörde in Hildesheim, die ihn 1865, unter Verleihung eines Lektorates am Dome als Hilfsarbeiter des bischöflichen Generalsekretariats berief und ihn 1868 zum General-Vikariats-Assessor ernannte. 1870 ernannte ihn Papst Pius IX. durch Ernennung zum Apostolischen Notar und, unter Bischof Dr. Sommerwerk genannt Jakobi wurde er am 31. Dezember 1871, erst 34 Jahre alt, Domkapitular und Generalvikar. Am 15. November 1881 ernannte ihn Papst Leo XIII. mit Zustimmung des Kaisers und des Großherzogs von Sachsen-Weimar zum Bischof von Fulda, dessen Bischofsstuhl seit dem 14. Oktober 1873 verwaist war. Am 11. Juni 1884 ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Mitglied des preußischen Staatsrats; 1886 wurde er aus Allerhöchstem Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen. Diese Auszeichnung war ein Zeichen des Kaiser Wilhelms an Papst Leo XIII. für die in der Karolinen-Angelegenheit bewiesene päpstliche Hilfe; Kardinal Jacobini erhielt damals den Schwarzen Adlerorden, Fürst Bismarck vom Papst den Christusorden in Brillanten und Bischof Kopp den Kronenorden zweiter Klasse. Kopp entwickelte im Herrenhaus eine eifrige Tätigkeit für die die Monarchie aufbrechen und abändernden sogenannten Friedensgesetze vom 21. Mai 1886 und 30. April 1887. Er hat damals in der Kommission die kirchlichen Rechte mit dem Worten verteidigt: „Jene Maitage 1873 sind wahre Unglückstage für das Vaterland gewesen. — Kirchliche Angelegenheiten können nur im Einvernehmen mit der Kirche geregelt werden. — Ich finde die Ehre des preußischen Vaterlandes in dem Hochhalten seiner Devise: „Suum cuique". — Ich bitte die Herren von der liberalen Seite durch Zustimmung zu dem Gesetze und zu meinen Amendements zu beweisen, daß sie mit uns zum Frieden arbeiten wollen." Am 26. Dezember 1886 wurde der Fürstbischof Herzog in Breslau. Nachdem die Vorschlagsliste des Domkapitels in Breslau von der Regierung abgelehnt war, wurde Bischof Kopp auf Vorschlag und im Einverständnis mit der preußischen Regierung vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannt. Am 18. Oktober erfolgte die vorgeschriebene Eidesleistung im Schloße zu Berlin, bei welcher Gelegenheit der Minister der geistlichen Angelegenheiten „die Verdienste des Bischofs um die Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse anerkennend, lobte, und katholischer Kirchenfürst, zum erstenmal seit der Reformation, in Breslau gesalbt am 19. Oktober die Thronbesteigung am 20. Oktober 1887. Der Kaiser nahm Bischof Kopp sehr gut auf und gab ihm eine sehr rege Tätigkeit. Am 15. November 1887 fand auch die feierliche Eidesleistung in die Hände Kaiser Franz Joseph statt, der Kopp zum Geheimrat ernannte. Bei allem betätigte er sich auf dem Gebiete der innerpreußischen Schul- und Kirchenpolitik. Kaiser Wilhelm, der dem Fürstbischof vielfache Gunst wies, sein Vater und Großvater ernannte, berief Kopp zu den Konferenzen für die Reform des Unterrichts vom 4. bis 17. Dezember 1890 in Berlin. Kopp's Ernennung wurde am 1. und 16. Dezember zum Beschluß erhoben: „Die Religion soll als Gegenstand der Reifeprüfung aufrechterhalten bleiben und ihre Stelle im Reifezeugnis behalten". Bei der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz, die der Kaiser im Februar 1890 einberufen hatte, wurde Fürstbischof Kopp als Vorsitzender der Kommission für die Ausführung der Beschlüße gewählt. Große Erfolge gezeitigten die Bischofs Erlasse in jenem Jahr zur Gründung katholischer Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine, deren Vertreter in den Reichstag zu wählen er in einem Erlaße vom 8. Februar die katholischen Wähler ermahnte. Nach seinen Vorschriften wurden für die in polnischen Gemeinden lebenden deutschen Katholiken deutsche Gottesdienste eingeführt. In dem Geheimen Konsistorium vom 16. Januar 1893 wurde Fürstbischof Kopp zum Kardinalpriester ernannt mit der Titelkirche San Agnese fuori le mura in Rom, gleichzeitig zum Mitglied der Kongregation der Propaganda, der Studien, der Bischöfe und des Klerus. Einen großen Teil seiner Arbeit wandte der Kardinal der Heranbildung der Priester zu; bei der Prüfung der Theologie-Studierenden führte er meist den Vorsitz. Am 14. Mai 1893 weihte er als besonderer Legat des Papstes in Gegenwart des Kaiserpaares das Portal der Domkirche in Metz. Sein Hauptaugenmerk wandte er dem Gebiete der Jugenderziehung zu, und hier war es der Religionsunterricht der katholischen Kinder in gemischten Schulen, politischer Religions- und Kommunionsunterricht der politischen Kinder, der Religionsunterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen, die in dem Kardinal einen eifrigen Verfechter fanden. Seinen vielfachen Bemühungen und persönlichen Unterredungen mit dem Kaiser gelang es, die Fertigstellung und Erweiterung des Doms in Breslau zu erreichen. Am 6. September 1906 weilte der Kaiser bei Gelegenheit der schlesischen Kaisermanöver dem Kardinal den Schwarzen Adler verleihen. Am 25. Dezember desselben Jahres feierte er sein 25jähriges Jubelfest als Bischof. Die katholischen ganz Deutschlands bereiteten bei dieser Gelegenheit dem Kardinal große Huldigungen und feierten ihn als den Wiederherstellerdes Friedens zwischen Staat und Kirche. Im Mai 1909 erkrankte der greise Kardinal lebensgefährlich und konnte nach schweren Anfällen von Herzensschwäche nur mit Mühe durch die Kunst der Ärzte gerettet werden. Der Kaiser, der sich täglich über die Krankheit des Kirchenfürsten Bericht erstatten ließ, erschien am 29. November persönlich in Breslau, um dem Kardinal zur Genesung zu gratulieren. Als Besitzer einer der schönsten Jagden in Schlesien hat Kopp manchen Hohenzollern in seinem Gefilde als Gast gesehen, und zuletzt war es der Kronprinz, der 1911 bei dem Fürstbischof jagte. Eine zweite schwere Erkrankung im Mai 1912 überstand Kopp nur mit äußerster Willensanstrengung. Nun aber hat der Allbezwinger Tod auch ihn bezwungen. Gott der Herr, für den er stritt und arbeitete, wird ihm gewiß die Krone des Lebens geben und seinen treuen Priester, Bischof und Kardinal als getreuen Knecht belohnen. R. i. p.

Breslau, 4. März. Die Beisetzung des Kardinals Kopp erfolgt am 10. März unter Teilnahme des Erzbischofs Felix von Hartmann in Cöln, der der Trauerfeier vorstehen wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Rücktritt des Ministers Frhr. von Schorlemer.

Nach Blättermeldungen wird der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer nach Schluß oder Vertagung des Landtages in den Ruhestand treten.

(65) Fortdruck der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Väter Haß.

Roman von Mathilde Grobmann.

Kurz von Nonau ermatzte schweißgebadet aus einem furchtbaren Traum, in dem er sich verloren, an Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt, in einem finsteren Kerker lag. Unruhig warf er sich hin und her und starrte entsetzt in die ihn umgebende Dunkelheit.

Nun richtete er sich horchend im Bette empor. Er hatte leise, schleichende Schritte vernommen, die an seiner Schlafzimmertür vorbeiglitten. Er irrte sich nicht!

Nun hörte er leises zerstören auf der Treppe. Rasch entschlossen sprang er auf, zündete eine Kerze an und öffnete vorsichtig die Tür seines Schlafzimmers, die auf dem langen Korridor mündete. Er horchte mit verhaltenem Atem und stieß bei hellem Schein seiner Kerze vor sich auf den Weg stellen. Doch nichts regte sich, und alles blieb totenstill in dem großen Schlosse.

„Irgend ein toller Spuk meiner erregten Phantasie!" murmelte er vor sich hin, ging damit zu beruhigen suchend, und kehrte in das Zimmer zurück. Auf leisen Sohlen schlich er zu seinem Lager, um die nebenan schlummernde Gattin nicht zu erwecken.

Doch der Schlaf floh ihn unharmherzig und eine unbegreifliche Angst und Unruhe, die sich seiner Sinne bemächtigt hatte, ließ kalte Tropfen auf seine Stirn treten.

Einen Augenblick lag er mit weit geöffneten Augen da. Ein jäher Gedanke ließ ihn jedoch wieder unruhig auffahren. Wenn man den Aufenthaltsort Pfeffens bereits entdeckt hätte? Sollte der elende Bummelkellner — —

Es ist ihm nicht länger auf seinem schmerzenden Lager. Er kleidete sich behutsam und geräuschlos an, nahm eine kleine Blendlaterne, sowie eine Karaffe aus einem feitverschlossenen Wandschränkchen und, nachdem er einen weiten, dunklen Mantel um seine Schultern gehangen und einen breiten Hut aufgesetzt hatte, schlich er vorsichtig aus dem Zimmer, die Treppe hinunter und durch eine Seitenpforte, zu der er ebenfalls den Schlüssel bei sich führte, aus dem Schlosse.

In fliehender Eile legte er den Weg zum Forsthause trotz der herrschenden Finsternis zurück und ohne nicht, welche unerwartete, furchtbare Ueberraschung ihm bevorstand.

Als er die Treppe zum Kellergewölbe hinabgestiegen war und die offene Eisentür, so wie die leere Kerkergelle gewahrte, taumelte er mit einem heiseren Wutschrei zurück:

„Himmel und Hölle, schurkischer, hündischer Verräter!" — Er hatte ausgespielt, sein Schicksal war besiegelt!

Wie von Furien gepeitscht, eilte er nach dem Schlosse zurück. Unbeachtet begab er sich in sein Zimmer.

Dort angelangt, blieb er einen Augenblick wie sinnend vor seiner ruhig schlafenden Gattin stehen, warf noch einen flüchtigen Abschiedsblick auf deren bleichen Züge und eilte auf sein Arbeitszimmer.

Dort setzte er sich vor seinem Schreibtisch nieder und richtete den Revolver, den er einem Fache desselben entnommen hatte, auf seine rechte Schläfe.

Ohne mit der Wimper zu zucken, drückte er ab, und ein lauter, dröhnender Schuß hallte schauerlich durch die Stille des weiten Schlosses und ließ alle Schläfer entsetzt auffahren.

Kurt von Nonau hatte sofort seinen Halt verloren zu Boden, den kostbaren Smyrnateppich fürchte eine rote Blutlache, die sich aus der strömenden Stirnwunde ergossen, deren reich fließendes Blut jein bleiches Totenantlitz überflutete.

In weißem Nachthemde, mit fliegenden Haaren und fahlen, entsetzten Zügen stürzte Frau von Nonau in das Arbeitszimmer ihres Gatten.

Ihr auf dem Fuße folgte die Dienerschaft.

Die flackernden Lichter der Herbeistürmenden erhellten das Gemach, in dem der tragische Selbstmord sich abspielte und beleuchtete das schreckliche Antlitz des Toten.

Mit einem markerschütternden Schrei stürzte die Schloßfrau an die Leiche ihres Gatten nieder. — — — — —

Die ganze nahe und weitere Umgebung des Rittergutes befand sich in nicht geringer Aufregung über die schrecklichen Vorgänge in dem Schlosse, ohne jedoch ausführliches zu erfahren.

Der plötzliche freiwillige Tod des hochangesehenen, wenn auch nicht beliebten Mannes wurde eifrig besprochen und verursachte nach dem Motive seines Selbstmordes geforscht. Es blieb ein undurchdringliches Geheimnis.

Frau von Nonau war infolge der harten Schicksalsschläge, die über sie hereingebrochen, lebensgefährlich erkrankt, und Hiera und Agnes, sowie die gute Tante Sisi, welche man endlich auch in das schreckliche Geheimnis der Familie eingeweiht hatte, teilten sich in deren Pflege. Doch war diese nicht von den erhofften Erfolge gekrönt; zu schwer hatte sie der herbe Schlag getroffen, und kaum waren vierzehn Tage nach dem Drama verstrichen, als man die Schloßherrin in der Familiengruft an der Seite ihres Gatten zur ewigen Ruhe bettete.

Auch Erich von Pfessen war infolge seiner grauenhaften Freiheitsberaubung bedenklich erkrankt und fand in der älteren Tochter seines nunmehr gerichteten Vetters, Magdalena, eine treue Pflegerin, die Tag und Nacht nicht von seinem Lager wich, und der er es nicht zum wenigsten zu danken hatte, daß er nicht vom Leben Abschied nehmen mußte.

XXVII.

Achtzehn Monate waren seit dem verhängnisvollen Ereignis auf Schloß Nonau verflossen.

Nachdem das Trauerjahr vorüber, führte Herbert von Nonau Agnes von Weiden zum Altar und auf beiderseitigen Wunsch wurde die Hochzeit ganz leise, Prunk und in aller Einfachheit still gefeiert.

Tante Sisi hatte in der großmütigsten Weise für die Ausstattung ihres Schützlings gesorgt und war bei der Trauung, welche in der kleinen Hauskapelle des Schlosses von Nonau abgehalten wurde, gegenwärtig. Auch die Familie Pfessen fehlte nicht, galt es doch den Ehrentag des Freundes festlich zu begehen.

Erich von Pfessen schien mit dem Tode seines Feindes auch seinen Groll mit begraben zu haben.

Das junge Ehepaar, Agnes und Herbert, lebte